

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 12

Illustration: "... Wein und Weib ja! - aber keinen Gesang mehr!"
Autor: Minter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich auf, verschränkte die Arme, faßte das Publikum, das hinter dem Buben Schlange stand, ins Auge und legte los: «Jetzt lueged emol die Italiener a. Schicked ihre Buebo poschte ohni es Portmonee und ohni e Poschtitäsche!»
Ferienerinnerungen. RB

Da hat der Unglücksbub offenbar dunkle Haare gehabt, was natürlich nicht geduldet werden kann, das werden Sie doch verstehen oder. Bethli

Mein Bruder hat einen Vogel

Wie ein Lauffeuer hat sich die neueste Meldung in der gesamten Bekannt- und Verwandtschaft verbreitet: Peter hat einen Papageien gekauft. Peter ist ein jungverheirateter Lehrer in einem Emmentaler Hügeldorf. Nebenbei ist er auch noch mein Bruder. Nun macht er sozusagen Schlagzeilen in jedem familiären Brief, seit er Vogelbesitzer ist.

Der gefiederte Freund ist – so sagt Peter – sehr jung, zart, sensibel und ein wenig nervös. – Langsam, ganz langsam gewöhnte sich nun das exotische Tierchen an die rustikale Emmentaler Luft. Nach einigen Wochen war Jako (spricht: Tschäko) so weit, seinem Herrn und Meister aus der Hand zu futtern. Welch eine Freude für einen Pädagogen! Doch diese Wonne sollte bald tiefer Betrübnis weichen: Mein Bruder und seine Frau haben in aller Welt Freunde verschiedenster Art. Da kamen nun also eines Tages ein halbes Dutzend junger Freunde ins Emmentaler Lehrerhaus zu Besuch. Gleich nach dem Willkommensgruß machte mein Bruder seine Gäste auf die diffizile Natur seines Papageien aufmerksam. Er bat höflich, das Tier nicht zu berühren

und nicht am Käfig herumzufummeln. Diese Warnung ging aber zum einen Gästeohr hinein und zum anderen wieder hinaus. – Still und friedlich höckelte Jako in seinem Käfig in der «guten» Stube, als sich die lieben Freunde wie eine Horde Neugieriger auf das Haustierchen stürzten. Alle redeten sie zu gleicher Zeit und streckten sämtliche Finger (nach Adam Riese deren sechzig) zwischen die Käfiggitterstäbe. Das hätten sie nicht tun sollen. – Nach diesem anstrengenden Besuch war mein Bruder seelisch geknickt. Jako war wieder verstört und fahrig wie am Tag, als er aus der Zoohandlung in Peters Heim kam. Er sprach kein Wort mehr und fraß dem «Chef» nicht mehr aus der Hand.

Heute sieht man aber, daß Jako diese stürmische Visite überstanden hat. Wenn wir nun meinen Bruder besuchen, unterhalten wir uns im Flüsterton. Kommt meine Tochter (dreijährig) mit zu Besuch, transportiert Onkel Peter den Jako sogleich ins Schlafzimmer, wo er – der Papagei natürlich – in Ruhe, den krummen Schnabel in die Federn kuschelnd, dösen kann.

Als Ausgleich zur anstrengenden Tierdressur darf mein Bruder seine Schulklassen erziehen und bilden. Das ist wesentlich einfacher, denn Bauernkinder haben einen andern Charakter als tropische Vögel.

AMT

Rotes Kreuz, – weißes Kreuz

Bekannt besitzen ein Ferienhaus an einem Norweger Fjord, da die Frau Norwegerin ist.

Jeden Sommer hissen sie die Norweger und die Schweizer Flagge. Nun kommt es aber immer und immer wieder vor, daß in jener

abgelegenen Gegend sich Fischer mit der Angel verletzen, und dann kommen sie mit schöner Regelmäßigkeit zum Haus unserer Freunde und erbitten ärztliche Hilfe. Hier sei ja der Rotkreuzposten, meinen sie, die Fahne hänge ja auf dem Haus. Daß es ein weißes und nicht ein rotes Kreuz ist, das beachten sie nie.

Vergangenen Sommer nun tauchte sogar ein Fischer auf, dem hatte die Angel die Wange durchbohrt; der Anblick war furchterregend, und nun haben sich unsere Freunde entschlossen, endgültig auf das Beflaggen mit der Schweizer Fahne zu verzichten. Hege

Was ich noch sagen wollte ...

Ich erhielt von S. B., Aarau, einen Brief mit einem Ausschnitt aus dem «Observer». Herzlichen Dank für beides. Der Ausschnitt ist sehr relevant, insbesondere die beiden Absätze, die, nach Meinung des Einsenders, geeignet sind, meinen Artikel von der «Bösen Macht» in Nr. 7 zu ergänzen. Ich übersetze sie nachstehend ins Deutsche. Sie stammen aus der Kopie eines Schreibens, die ein Dirigent an das zitierte englische Blatt schickte:

«Ich habe in meiner 24jährigen Karriere eminente Sowjetkünstler begleitet, u. a. Oistrakh, Leonid Kogan, Emil Gillels und andere. Ich engagierte sie alle zu enormen Honoraren, die sie zwar reichlich verdient hätten, von denen sie aber nur einen kleinen Anteil erhielten. Ihr (das russische) Kulturministerium hat, wie Ihnen wohl bekannt ist, die Honorare aller russischen Künstler, die in dieser Saison in Großbritannien auftreten wollen, um 75 Prozent erhöht. Die Briten beschlossen, das Angebot abzulehnen, weil es den Eindruck einer «Erpressung in letzter Minute» machte.

Wenn aber ihr eigener Kulturminister ausländische Künstler auftreten läßt, bietet er ihnen Honorare an, die eher nach einem kleinen Trinkgeld aussehen und bemerkt dazu mit einer Träne im Auge: «Wir sind ja so arm!»

Das Original des Briefes, der dem «Observer» vom Verfasser übergeben wurde, war an den berühmten Cellisten Rostopowich adressiert. Und sein Verfasser, Edouard van Remoortel, dankt darin vor allem dem Cellisten für seine Güte und Menschlichkeit überhaupt, und für seine Aufnahme Solschenizyns in seinem Hause im besonderen.

Üsi Chind

Nachdem unser Viertkläbler in der Deutschstunde nichts gearbeitet hatte, mußte er ein Strafaufsätzchen schreiben. Der erste Satz lautete: «Heute schuf ich nicht viel.» H. O.

HENKELL
TROCKEN

... das Perlen,
das die Welt
beschwingt ...



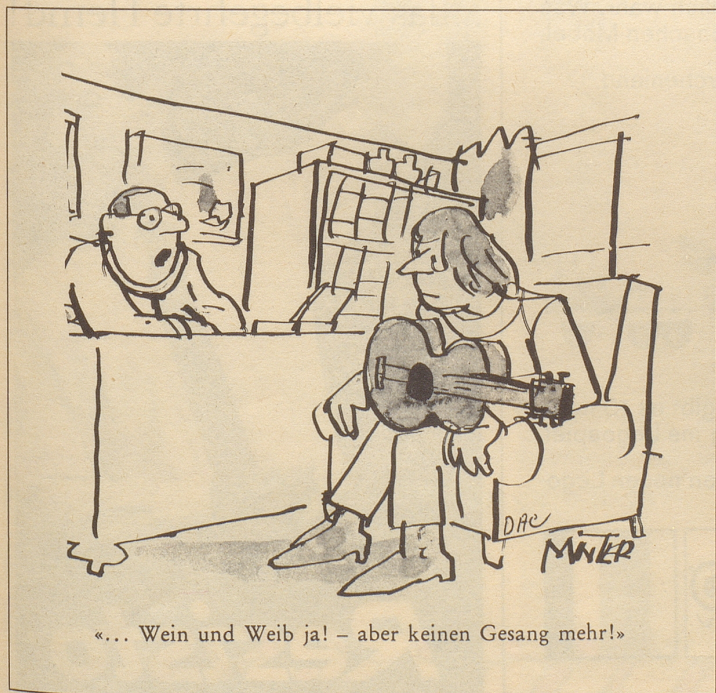
Ihr Sekt für frohe Stunden

Nebelspalter-Inserate bringen immer Erfolg

Das Morgengrauen

Die Orientalen definieren das Morgengrauen als den Moment, in dem es hell genug wird, einen schwarzen Faden von einem weißen zu unterscheiden. Wer es nicht glaubt, muß einmal früh genug aufstehen und es ausprobieren! Wen dann die Lust nach weiteren, und etwas farbigeren orientalischen Fäden übermannt, kommt anschließend zu Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich, wo herrlichste Farben zu schönsten Orientteppichen geknüpft zu finden sind.

ARBEITS-PAUSE
KAFFEE-PAUSE



«... Wein und Weib ja! – aber keinen Gesang mehr!»